

DIE GRENZGÄNGERIN

Seit 800 Jahren gibt es Feldgeschworene. Als eine der wenigen Frauen übt Iris Harlacher das Ehrenamt im Raum Donauwörth aus.

Sie tragen – je nach Region und Mundart – schier unzählige verschiedene Namen: Marker, Geometer, Schiederer und Flurer genauso wie Grenzer, Schätzleute, Untergänger und Steiner sowie Siebener. Letzterer darf wegen der Zahl keineswegs mit jenem Schwank aus der überlieferten Märchenwelt verwechselt werden, in dem sich ein paar Tölpel dem Kampf gegen ein vermeintliches Untier stellen. Nur um schließlich vor einem harmlosen Hasen dastehen zu müssen. Und dennoch sind es tatsächlich meist „Sieben Schwaben“, die zumindest in unserem Bezirk eine Gruppe von Feldgeschworenen bilden. Den luftigen Job ehrenamtshalber gibt es schon seit sage und schreibe 800 Jahren, Iris Harlacher immerhin seit 29. Die hübsche blonde Frau, deren Ohrschmuck in der hoch stehenden Sonne glitzert, scheint viel von dem mitzubringen, was in der Vergangenheit für einen Vertreter dieses ältesten Ehrenamts Bayerns festgelegt wurde: „Einen guten Leumund haben, nicht rachsüchtig, ruhig und gelassen sowie kundig in Feld und Flur sein.“ Dazu unparteiisch, gewissenhaft und verschwiegen.

FELDGESCHWORENE SCHLICHTETEN IN VERGANGENEN ZEITEN AUCH SCHON MAL GRENZSTREITIGKEITEN

Die Beschreibungen passen irgendwie zu der tüchtigen, studierten Landwirtin mit Hof und Biogasanlage im Weiler Binsberg bei Donauwörth. Dass solche freien Mitarbeiter der offiziellen Vermessungsämter, die früher auch mal Grenzstreitigkeiten schlichten mussten, unbedingt Mannsbilder sein müssen, stand in keiner Vorschrift. Dennoch dauerte es bis 1981, dem Jahr, an dem die zarte Hand endlich ans unbestechliche Metermaß gelassen wurde. Und noch heute bilden die rund vier Dutzend Frauen, gemessen an der Zahl der insgesamt 25.000 Feldgeschworenen in Bayern, eine Minderheit. Im Landkreis Donau-Ries ziehen gerade mal zwei Damen mit Pickel, Schaufel, Stoßeisen und Spaten – dem Handwerkszeug – über's Land und checken Wegmarken. Auch hier kommt die Frauenquote nur in Millimeterschritten voran. Dabei bereitet etwa die schweißtreibende Tortur des Aushebens eines metertiefen

Lochs für den Grenzstein aus schimmerndem Granitmaterial der tatkräftigen Bäuerin Iris Harlacher mächtig Spaß. „Ist doch schön, wenn man draußen arbeiten kann“, betont die Absolventin der renommierten Hochschule Weihenstephan-Triesdorf mit einem Augenzwinkern. Dann drückt sie den 50 Zentimeter langen wie 20 Kilogramm schweren Brocken ins vorbereitete Erdloch neben dem großen Maisfeld, das sich hinter dem neuen Wohngebiet mit dort erworbenen „Traumhäusern“ hoch über Donauwörth erhebt.

DIE AUFGABE DER FELDGESCHWORENEN ERFORDERT AUCH HEUTE NOCH VIEL „HÄNDISCHE ARBEIT“

Apropos: Viel „händische Arbeit“ ist laut der Leiterin vom Amt für Digitalisierung, Breitband und Vermessung, Edith Breumair, bei dieser Aufgabe auf Lebenszeit auch heute noch gefragt, trotz moderner elektronischer Messgeräte und satellitengestützter Erfassungstechnik. Doch selbst als moderne aufgeklärte wie selbstbewusste Landfrau möchte ihre junge Mitarbeiterin an den Traditionen der „Grenzgänger“ unbedingt festhalten. Iris Harlacher: „Auch meine Generation sollte sie fortführen.“ So wie die Mutter eines wenige Monate alten Buben vor zwei Jahren selbstverständlich den Ackerbau-Hof der Eltern übernahm und seither zudem als Betriebsshelferin andernorts aushilft. Dabei bemüht sich die bekennende Naturliebhaberin nicht nur bei der Arbeit auf Feld und Flur um präzises Vorgehen, sondern auch abends im Schützenheim. Mit einem 54,42-Teiler schoss die gebürtige Donauwörtherin einst die Jubiläumsscheibe ihrer Gilde ab. Verbale Querschüsse gegen ihre Branche schätzt die eher zurückhaltende, bisweilen wortkarge Frau dagegen weniger. „Jeden Tag mäkelte ein anderer Kritiker an der Bauernschaft herum.“ Da habe es ihr gut getan, während des Auslandssemesters in Kanada eine hohe Wertschätzung der Landwirte erfahren zu dürfen. Ums Ansehen brauchen sich ihre Feldgeschworenen-Kollegen kaum Sorgen zu machen: Als 1970 das ebenfalls in Rheinland-Pfalz existierende Ehrenamt abgeschafft werden sollte, kämpften Landtagsabgeordnete für dessen Erhalt.

gs



Foto: Stefan Meyer